

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 5: Sondernummer zu Saffa 1958 : Wirken und Leben der Lehrerin

Artikel: Eine Mädchenabschlussklasse sucht Wege zum Frieden
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sy doch von disser bottschaft vil besser und in einer stund gar und gantz gericht und abwaeg getan.» Ein Doppelbild aus der Chronik zeigt uns Heini am Grund mit einem Begleiter beim Heiligen im Ranft und später sein Vermitteln in der Tagsatzung.

Dichterisch und symbolisch ist diese Friedensvermittlung prächtig ausgedrückt im *Gedicht von Hans Rhyn*, *„Das Wunder zu Stans“*, das mit folgenden Zeilen schließt:

«Was trägt der Bruder dem Bruder dumpfen Groll?
Ich brachte des Friedens eine Schale voll.

Ich bracht' ein Wort vom heiligen Bruder Klaus.
Gott gab den Frieden diesem schönen Haus.»

Woraus erwuchs wohl diesem Bruderklausenwort, selbst ohne daß der Heilige an der Tagsatzung erschien, diese versöhnende Wunderkraft? fragen wir uns nun, und die Mädchen finden etwa folgende Antworten:

Man wußte, daß sein Rat überlegt und aus Gottes Hand war. – Gott gab ihm die Kraft, die Eidgenossen zu versöhnen. – Die Tagsatzungsherren wußten, daß Bruder Klaus ein gottesfürchtiger Mann war und daß Gott ihn erleuchtete. – Bruder Klaus war nicht mehr Kriegsmann, sondern ein Einsiedler; er stand über allen Parteien. – Bruder Klaus war Einsiedler und sozusagen von der Welt abgeschieden. Weil er so weder Bauer noch Städter war, fanden die Tagsatzungsherren, er werde gerecht urteilen und weder die einen noch die andern bevorzugen. – Bruder Klaus betete während der Tagsatzung und bat Gott, daß nicht ein Bruderkrieg ausbreche.

Und wie könnten *wir Mädchen* Bruder Klaus im kleinen nachahmen? Schnell werden die Antworten zu Papier gebracht, und da ist denn zu lesen:

Bruder Klaus kann uns ein Vorbild sein in der Frömmigkeit. Ein besonderes Vorbild aber ist seine große und edle Vaterlandsliebe. – Bruder Klaus ist uns ein Vorbild, indem er uns zeigt, daß man nur reden sollte, wenn es nötig ist. – Er wollte für uns ein Vorbild sein, damit auch wir dazu verhelfen, daß es auf dieser Welt weniger Streit gibt. – Wenn zwei zusammen streiten, wollen wir versuchen, sie auszusöhnen, wie es Bruder Klaus in der Tagsatzung zu Stans zustande gebracht hat.

Zur Abrundung des Themas lesen wir noch einen Ausschnitt aus dem Bruder-Klausen-Buch von Agnes von Segesser: *Frau Dorotheas Opfer*. Diese Erzählung beginnt mit einem ernsten Gespräch zwischen Pfarrer Isner zu Kerns und Klaus von Flüe; Klausens Weltfluchtpläne werden gründlich geprüft, der Ruf Gottes wird klar erkannt, und Kirchherr Isner entscheidet, daß Klaus seine Familie nur verlassen dürfe, wenn seine Gattin einwillige. Im nächsten Abschnitt verfolgen wir die stille Aussprache der beiden Ehegatten, und der letzte Teil zeigt den Mädchen recht eindrucksvoll, wie die große Tat des heiligen Bruder Klaus erst möglich wurde durch das opferbereite Jasagen seiner Gattin Dorothea.

Abschluß: Bis auf den heutigen Tag heißt Bruder Klaus „Der Vater des Vaterlandes“, ihm empfahlen wir unsere Heimat in den gefahrvollen Zeiten der beiden Weltkriege, zu seiner Grabstätte pilgern Jahr für Jahr Tausende von Hilfesuchenden aus dem In- und Ausland, ihn bitten wir auch heute wieder um seinen Schutz: *Lied „Vom Himmel blickt ein heller Stern“* oder ein anderes Bruder-Klausen-Lied.

Benutzte Literatur:

„Niklaus von Flüe“ (Verkehrsverlag AG, Zürich), enthält Text und Bilder aus der Diebold-Schilling-Chronik.

„Das Buch vom Bruder Klaus“ (Verlag Heß, Basel).

„Bruder Klaus“, Agnes von Segesser (Verlag Stocker AG). Das oben erwähnte Lesestück findet sich auch im 5./6.-Klaß-Lesebuch des Kantons Luzern: „Heimatland“.

„Wir Eidgenossen“, Signer (Verlag Räber, Luzern), enthält das erwähnte Gedicht.

Eine Mädchenabschlußklasse sucht Wege zum Frieden A. B.

Ist es nicht symbolhaft für die christliche und darum ganzheitliche Lebensform der Frau, daß sie an der SAFFA *nicht nur* expo- und impo-nieren will?

In frohem Selbstbewußtsein wachsen die vielschichtigen Strahlungsfelder fraulichen Tuns – äußerlich

und innerlich gesehen – heraus und führen ebenso bewußt wieder zurück wie in eine Sammellinse zum zentralen Raum für Gott.

Das eben ist *unser* schöpferisches Tun:

Aus einer *starken Mitte heraus leben* = ausstrahlen – und die *Zerstreuung* = unser Werk, die nahe und weite Umwelt, wieder und wieder einholen in die große Linie der rechten Ordnung. Das ist auch *mehr* als schönes Gestalten und äußerer Formen; das heißt wesentlich: Einheit schaffen, dem Frieden dienen.

Der gleiche Gedanke *verfolgt* mich auch in der Arbeit mit Mädchen im Abschlußklassenalter, im Zeitraum des Um- und Aufbruchs vom Ich zum Du und vom Du zum Wir. Daß wir gemeinsam den Schritt aus der persönlichen Enge richtig tun, ist mir ein Anliegen; denn gerade *diese* Mädchen sind morgen die Frauen im Volk, nicht an *bedeutenden* Posten stehend und doch wichtige Lebenskreise beeinflussend: durch ihr Sein und Tun. Meist sind es Frauen im Hintergrund,

die *nur* zu helfen haben (in Fabrik, Geschäft), damit andere besser handeln können;

die *nur* raten sollen (beim Urnengang, in Berufs- und Lebensfragen), damit andere recht entscheiden;

die *nur* verzichten (auf Vergnügen, Gesellschaft, auf ein eigenes Heim vielleicht), damit andere große Taten verrichten;

die *nur* dienen (als Mutter, als Arbeiterin, Fürsorgerin, Pflegerin), damit andere sich wohl fühlen und besser herrschen können.

In diesem *Nur* liegt keine Minderwertigkeit beschlossen – das zu betonen ist wichtig für die Mädchen –, aber sehr viel *echtes* Heldenhum. Die meisten Kronen der Heiligkeit werden im Verborgenen geschmiedet. Beweise dafür: Dorothea von Flüe, Elisabeth von Thüringen, eine Bernadette, das Mädchen Johanna Sebus und manche Frauen- und Mädchen-gestalt des modernen Lebens, die nicht oder *noch* nicht im Heiligenkalender zu finden sind.

Unsere gemeinsame Aussprache zum *Tag des guten Willens* (18. Mai) bot uns willkommenen Anlaß und Ausgangspunkt zur Besinnung auf den *Friedensbeitrag* eines jeden Einzelnen und der Klasse.

Da erst aus der Erkenntnis das Verstehen wächst, suchten wir geistig mit den Menschen anderer Länder und Rassen in Kontakt zu kommen durch die *Lektüre* (Broschüre zum Tag, Erzählung, Berichte von Missionären, aus Zeitungen, Bilder).

Auf der Erdkarte verfolgten wir gemeinsam die

Wege zu östlichen und westlichen Menschen über die Länder und Meere hinweg. Wir entdeckten da ganz verschiedenartige:

auf den einen rasseln Militärkolonnen und schwere Geschütze alter und moderner Eroberer und Menschenbedrücker;

auf andern schwanken schwerbefrachtete Handels-schiffe, die ihren Eigentümern guten Profit bringen;

darüber hin schweben in eleganter Linienführung die Flugzeuge der Vergnügungsreisenden und Diplomaten;

und dort bahnen sich rumpelnde Ochsenkarren der Missionäre mühsam einen Weg durch Dschungel und Busch zu vergessenen Menschen.

Der Austausch von *Qualitätswaren* blüht wahrhaft. Daneben enthüllt uns die Karte auch *und* trotzdem eine Geographie des Hungers und der körperlichen, seelischen und geistigen Not. Was nützt denn die üppigste Fruchtbarkeit, was alle Qualitätsprodukte, wenn es auf der Erde mangelt an *Qualitätsmenschen*, an Menschen mit offenen Herzen und Friedens-gesinnung? Da genügt aber *ein Tag* des guten *Willens* nicht, Tage und Jahre der guten *Tat* müssen folgen – vom Marktplatz Europa aus, über die Grenzen unserer wohlgenährten Schweiz hinweg, in unserm Wohnblock und im Klassenzimmer und daheim in der Familie.

Wir suchen Menschen zu verstehen und lernen ihre *Sprache* mit viel Mühe kennen. Ist dies allein das völkerverbindende Mittel? Was nützt alle Grammatik, wenn sich die Menschen auf deutsch und welsch, russisch und englisch Grobheiten an den Kopf werfen, weil sie die *Grammatik des Herzens*, die viel wichtiger, nicht kennen? Wir wollen besonders *die* lernen: die innere gute Gesinnung, das gute Nachdenken über den Mitmenschen, das *Wohlwollen* und die Ehrfurcht und ein *Gutsein*, aus dem heraus dann die rechten Worte kommen und die gute Tat, vielleicht auch bloß ein strahlendes Lächeln, das aber alle verstehen können.

Vor ein paar Jahren haben gutgesinnte Menschen in Berlin eine sogenannte *Luftbrücke* errichtet zwischen West und Ost. Panzer und Kanonen und Drahtverhaue versperrten den Menschen jeden andern Weg zueinander. Die Luftbrücke umging alle feindlichen Grenzpfähle, um die Mitmenschen zu finden und ihnen zu helfen.

Solche *Luftbrücken* sind heute wieder nötig - mehr denn je –, in kleinen und in großen Bogen, über kleine

und große Abgründe. (Meine Freundin und ich, Schulkameradinnen untereinander, von unserer Klasse zu andern, zu Kranken und Blinden, zu Menschen in Lagern und Obdachlosenbaracken, zu Negern und Chinesen...) Diese Brücken vom Ich zum Du und vom Du zum Wir in der Klasse, in Gemeinde und Volk hin, zur Menschheitsfamilie, müssen sehr gut gebaut sein und dauerhaft.

Die sicherste und erste und längste baute Christus selbst für uns mit seinem Blut. Er verband damit Himmel und Erde, Gott und Mensch. Ja, er trat selber als Dienender und Friedenbringer unter die Menschen und machte sie alle zu seinen Brüdern.

Jeder Kontakt, jede Verbindung und Begegnung von Mensch zu Mensch muß *mit Christus* getan werden, d. h. in der *Gnade*, im eignen innern Frieden des ruhigen Gewissens. Bauen wir allein von Mensch zu Mensch, so gleicht diese Brücke einem Spinnenn-faden, der schnell zerreißt. Ich bin dann losgelöst und habe auf der einen Seite keinen Halt.

Es geht uns ein Licht auf, warum trotz aller Konferenzen und äußerer Fortschritte und gewaltiger Re-dekunst kein Friede werden kann auf Erden. Gott, der beste Brückenbauer, der Gewaltigste und *Größte*, ist auf die Seite gestellt. Man fürchtet sich vor Ihm nicht mehr, dafür fürchten sich die Menschen voreinander, ja sie müssen sich heute fürchten vor dem *Allerkleinsten*, das es gibt, vor dem Atom.

Wie baue ich nun ‚Brücken‘ in meinem Kreis? Ich kann es nicht allein von mir aus tun; denn die Brücke braucht zwei Ufer, sie sucht Begegnung. Und so bauen wir miteinander – wir bauen ein klein wenig am Frieden.

In der Klassengemeinschaft wird er spürbar durch die gegenseitige *Höflichkeit* und Ehrerbietung, im anständigen Grüßen und Danken. Wir hören auf das Du, wenn es etwas zu sagen hat, und reden nicht hinein, um den eigenen Ton anzugeben. Wir suchen das Gute und Schöne bei den Kameradinnen zu entdecken und uns darob zu freuen.

Allmählich wächst die *Aufmerksamkeit* des Sehens und des Dienstes aneinander. Wir ‚feiern‘ Freudentage und tragen kleine Sorgen mit. Wir üben Rücksicht im Urteil und im Fordern von Kraft und Zeit und Leistung (auch beim Spiel!). In kleinen Gruppen trägt die Klasse *Verantwortung* für das Ganze und für-einander: Störenfriede werden aufs rechte Geleise ‚gerufen‘. Gestaltung, Schmuck und Sauberkeit des Schulzimmers sind Ehrensache. Entdeckungen von Schöinem in Natur und Bild, von Interessantem in

Buch und Zeitschrift werden zum gemeinsamen An-sporn und Freudespender.

Durch einen Klassenbriefwechsel kommen wir in Kontakt mit Schülerinnen anderer Gemeinden. Im Landdienst geben wir unsere kleine Kraft und unsere Zeit und lernen das harte und gesunde Leben der Bauernkinder schätzen. «In der Freizeit sind wir als ‚Schutzengel‘ von Kleinkindern engagiert», weiß ein anderes Mädchen zu erzählen. Schon in schöner Zahl übernehmen Mädchen dieses Alters für ihre überlasteten oder berufstätigen Mütter stunden- und tageweise Hausmutterpflichten.

Spontan sind sie auch bereit, armen Menschen der Umgebung, seien es nun Blinde oder Kranke oder Behinderte, eine Freudenstunde zu schenken, etwas *von sich* zu schenken.

Eine Frage zum Thema ‚Friedensbereitschaft‘ darf den Mädchen nicht verschwiegen werden. Frieden halten und Frieden schaffen heißt nicht immer: ‚nur ja‘ sagen. Wo der innere Friede des guten Gewissens gefährdet wird durch die Begegnung mit schlechten Menschen, wo Sünde die Brücke zu Gott abbrechen möchte, da gibt es für eine Christin nur die klare Antwort des ‚nein‘, da mache ich nicht mit. Der Hilfsdienst des Friedens lässt uns keine Ruh – weil wir nicht besser *sind* als viele andere, aber es viel besser *haben* als andere. Nicht alles wollen wir verraten, was wir noch zu tun gedenken. Das ist sicher: Wir spannen den Bogen unserer ‚Luftbrücke‘ über die Grenzen unserer Heimat *hinaus* und noch stärker *hinauf*; denn die Begegnung mit Gott, das *Gebet*, muß den starken Unterbau aller mitmenschlichen Begegnung bilden.

Und die ‚Brücke‘ wollen wir jeden Tag überprüfen auf ihre Tragfähigkeit, im morgendlichen Ausgerichtetsein auf Gott und in der abendlichen Gewissenserforschung.

Der pfingstvolle Heilige Geist aber, der die Begegnung zwischen dem ewigen Vater und dem Sohn ständig bewirkt, nehme uns junge Menschen in seine Schule, damit wir immer bessere und gefügigere Werkzeuge der Liebe und ‚Brückenbauerinnen des Friedens‘ werden dürfen.

Je mehr eine Frau heilig ist, um so mehr ist sie Frau.

L. BLOY